

Unser Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFKASTEN

Vom Kathrinnen aus Berlin

Lieber Nebi!

Ein ganzes Jahr lang kamest Du jeden Sonnabend als Geschenk meiner Zürcher Freunde nach Berlin zu mir ins Haus. Da Du mir und meinen Berliner Bekannten sehr viele Freude brachtest, muß ich Dir mal von Herzen dafür danken, daß Du so in der Art wie Du bist existierst. Fast alle meine Bekannten wohnen im Ostsektor. Deshalb ist es besonders verständlich, daß sie sich bei mir, – kaum daß sie den Mantel abgelegt haben –, auf Dich stürzen. Zu denjenigen, die nicht in den Westsektor dürfen oder zu alt sind, bringe ich Dich hin, wobei ich mich dann als Dolmetscherin für Schwizerdütsch befähigen muß.

Dein Humor ist echt, über die Karikaturen kann man oft schreien vor lachen, und bei alledem freut mich besonders Deine saubere Art.

Als ich im vergangenen Jahr in Zürich zu Gast war, hatte ich meine liebe Not mit dem Schwizerdütsch. Jetzt verstehe ich alles, wenigstens, wenn ich es geschrieben sehe. Nur manchmal habe ich einige Bedenken: ich studiere das Schwizerdütsch hauptsächlich am Hirsch si Meinig. Spricht man so in Zürich? Ich stelle mir schon vor, wie meine Zürcher Freunde bei meinem nächsten Besuch lachen werden, wenn ich mich wie eine Appenzellerin oder eine Walliserin mit ihnen unterhalte. Ich kann denen dieses Gaudi nicht gönnen. Es würde mir so ergehen wie damals, als mich mehrere Mitglieder des SAC den Denzler-Weg hoch auf den Uefli zogen. Das Steigen war mehr ein Kriechen als Klettern, und als ich sagte, ich mache es nur, um den schönen Bergblumen näher zu sein, wollte es mir niemand glauben.

So manches habe ich aus Dir gelernt. Du vermittelst mir auch einen tieferen Einblick in das Leben der Schweizer und in den Schweizer schlechthin, wenn ich auch nicht meine Meinung mit der einen Leserin teilen kann, die auf eine Anfrage hin meinte, daß das Charakteristischste des Schweizer die Hosenträger seien.



Neue Restaurations-Lokalitäten BAR
Küche für Feinschmecker

Parkplatz

Gasthaus Löwen
Staad

Tel. (071) 4 24 83

M. Dornbierer

Für das neue Jahr wünsche ich Dir viel Erfolg und mir wünsche ich, daß Du Deiner Art treu bleibst.

Soeben kam der Briefträger. Weißt Du, was er brachte! Ein «Jahresabonnement für den Nebi, gewidmet unserem lieben Kathrinnen von ihren Zürcher Freunden».

Nun kann mir nichts mehr passieren.

Mit freundlichen Grüßen

das Kathrinnen aus Berlin

Liebes Kathrinnen!

Wenn Du wieder nach der Schweiz kommst, mußt Du mich besuchen, ich möchte zu gerne hören, wenn Du redest wie der Hirsch. Ansonsten schönen Dank für den lieben Brief und recht viele Freude am Nebelspalter! Nebi

Das Sawunder

Lieber Nebi!

Riesen

gibt es wenige auf Erden, jedoch

Riesen

-Blut-, -Brat- und -Leberwürste
nebst allem, was zu einer bodenständigen

Metzgete

gehört: Schnö..., Wäd..., Oehr..., Gna..., Schwän..., Kotel.... etc., wird bei Miggel, dem Bauernsohn aus Tegerfelden, am Mittwoch und Donnerstag (8. und 9. Okt.) serviert. Dies sind zwei Daten, die Sie aufhorchen lassen, gilt es doch, sich für die kommenden kalten Tage so recht zu stärken, körperlich und geistig (musikalisch untermalt), im ~~Speise- u. Unterhaltungs-~~restaurant, Zürich, ~~(hinter ~~Kino~~).~~ Ihr kommt doch auch, nicht wahr? Und damit nicht alles am gleichen Tag passiert, sei die leise Bitte vorgebracht, rechtzeitig um einen sitzfesten Platz per Tel. ~~vor-~~zusorgen, auf daß alle das »Sawunder« am Mittwoch oder Donnerstag erleben können. Punkt.

k1041

Ich fühle mich schwach, körperlich und geistig, denn ich habe mich für die kommenden kalten Tage nicht gestärkt: ich habe nämlich unterlassen, das »Sawunder« zu erleben. Stell Dir einmal vor, so ein Wäd..., ein Schnö... oder sogar ein Kotel..., das alles auf einem sitzfesten Platz und dazu noch musikalisch untermalt! Ich hoffe nur, Du habest die Gelegenheit wahrgenommen und die leise Bitte befolgt. Sollte dies der Fall sein, so erzähle mir von Miggel, dem Bauernsohn aus Tegerfelden. Du hast doch sicher nicht unterlassen, ihn über die wenigen Riesen, die es auf Erden gibt, auszufragen. Punkt.

Freundlichen Gruß!

E. St.

Lieber E. St.!

Es war nicht nötig, – das Inserat hat mir, wie vorher schon so manch anderes enthüllt, wo die Riesen sind, die es heute wieder auf Erden gibt, – es sind die Reklameriesen, die die »Sawunder« tun! Punkt.

Freundlichen Gruß!

Nebi

Wir Gorillas

Lieber Nebi!

Ich sitze, eingehüllt in dichten Nebel, im Urwald auf einem Baum, halte mich mit den Füßen fest und fromme aus animalischem Geltungstrieb mit beiden Fäusten auf meine behaarte Brust. – – Nein, ich bin nicht verrückt; seit ich in einer deutschen Frauenzeitschrift (!) die folgende höchste Erkenntnis gelesen habe, weiß ich, daß das zur normalen Entwicklung des Mannes gehört:

Es ist eine Binsenwahrheit, daß der Mann weit eitler ist als die Frau. Es gibt sogar Männer, die dies zugeben und nicht nur ihrer Ehrlichkeit, sondern um ihrer Eitelkeit willen beliebt werden. – Sehen wir nun in der weiblichen Hoffart nicht nur ein naturgebundenes, sondern ein naturnotwendiges Phänomen, so drängt sich uns wieder und wieder die Frage auf, woher die maskuline Eitelkeit resultiert. Die Antwort ist einfach. Die Eitelkeit des Mannes kommt aus einem animalischen Geltungstrieb. Beim Gorilla, der mit beiden Fäusten auf die Brust trommelt, fängt es an, beim Marschallstab hört es auf. Dazwischen aber liegen Regionen von der Weite des Ozeans, die noch von keinem Psychiater geahnt oder erfaßt sind.

Ich tromme seit fast 23 Jahren auf meine eitle Gorillabrust. Muß ich sie noch lange malträrieren, oder kann ich bald die ozeanweiten Regionen überqueren und dann Marschall werden! Soll ich mich vorher noch an einen Psychiater wenden, damit die Wissenschaft endlich um diese Affenentdeckung bereichert wird, oder meinst Du nicht auch, es wäre besser, den Nervenarzt auf solche Blättflischreiber loszulassen!

Herzliche Urwaldaffen-Grüße

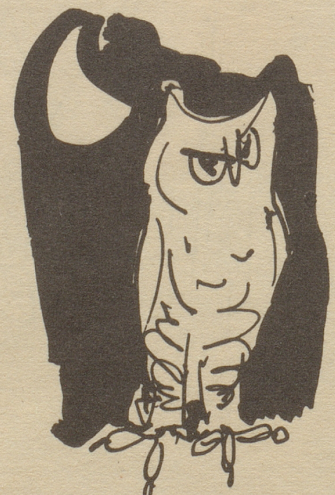
Dein Gorillamarschall

Lieber Gorillamarschall!

Ich weiß nicht, ganz so unrecht hat die gute Frau nicht – ich kenne solcher Brustklopfer eine ganze Menge. Ich würde Dir raten, nach Korea zu gehen, vielleicht kannst Du dort bei sinngemäßem Klopfen am ehesten noch Marschall werden. Melde Dich dann bitte bei mir in voller Kriegsbemalung.

Herzliche Zivilisationswaldaffen-Grüße

Dein Nebi



Der Intellektuelle macht die Nacht zum Tag, den Tag zur Nacht; doch für den Körper und den Geist braucht er als Nahrung und zumeist als Schlaftrunk, was er längst erprobt und jeder Kopfarbeiter lobt:

OVOMALTINE